

Symbolerziehung der Maria Oderisia Knechtle

Ein vergessenes Programm?

1. Lebenswelt und Symbolgebrauch

Der Gebrauch des religiösen Symbols, dieses innere Handeln, ist eine mögliche Form religiöser Expressivität des Menschen. Kinder verwenden diese Form etwa, wenn sie einen Tisch mit Blumen und schönen Servietten schmücken, jemandem die Hand geben und Frieden machen oder wünschen, wenn sie bei einer Beerdigung eine Blume ins Grab werfen, wenn sie Kerzen am Weihnachtsbaum entzünden, wenn sie zum Geburtstag ein Geschenk mit den besten Wünschen überreichen, wenn sie die Hände falten und die Augen schließen zum Gebet, wenn sie sich im kirchlichen Raum bekreuzigen, sich hinknien oder aufstehen etc. Wie entsteht solcher Symbolgebrauch bei den Kindern? Was behindert diesen Gebrauch? Wie artikuliert sich dieser Gebrauch erzieherisch? Solche und ähnliche Fragen hat sich Schwester Maria-Oderisia Knechtle, die Schul-Reformerin der 50er und 60er Jahre gestellt. Diese Frau wußte, daß Kinder über religiöse Symbole vorerst nicht nachdenken, sondern daß sie realistisch-symbolisch handeln und in dieses Handeln existentiell verweben sind. Sie wußte auch, daß religiöse Erziehung nicht zum Erfolg führt, wenn nur Märchen und Geschichten, Bibelstücke und Heiligenlegenden, gefüllt mit Symbolen, erzählt und verarbeitet werden. Für sie blieb der Text stets das zweite, das Fremde, das nur sinnvoll war, wenn die „symbolische“ Eigenerfahrung vorausging. Für sie galt Wittgensteins Wort, daß die Bedeutung des Wortes sein Gebrauch in der Sprache¹ sei, und für sie als Pädagogin war zugleich notwendig, daß der Gebrauch dieser Sprache in einen Kontext paßte, in dem die Kinder tätig wurden. Deshalb hat Knechtle keine Symboltheorie geschaffen, sondern eine Symbolerziehung. Auch ist für sie eine Symboltheorie nicht Vorbedingung für eine Symbolerziehung bzw. eine Symboldidaktik. Diese entsteht aus dem Umgang des Kindes mit dem religiösen Symbol: die Unterstützung und Weiterführung dieses Umgangs steht in ihrem Interesse. Wer war diese Frau?

2. Biographische Skizzen zu Sr. Maria Oderisia Knechtle

Schwester Maria Oderisia Knechtle lebte von 1900 bis 1978. Geboren wurde sie in Appenzell, von wo sie ihren gesunden Mutterwitz mitbrachte. Allerdings war das Leben dieser Frau nicht nur mit Rosen besät. Schon mit 5 Jahren verlor sie die Mutter. Der Vater verwaltete die Straf-

1) L. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt/M, 41.

anstalt, die Großeltern standen einem Armenhaus vor. Die Begegnung mit Gefangenen und Alten prägte das allein aufwachsende Mädchen. „Sie besuchte die Klosterschule, dann das Lehrerseminar in Ingenbohl und trat mit 18 Jahren der Kongregation der Kreuzschwestern bei. 1925 legte sie die Probe ab. Sie wirkte zuerst in St. Antoni und zwei Jahre in Plasselb. Ein langwierige Nervenentzündung machte eine Versetzung nötig. Für 21 Jahre kam die Schwester nach Sigmaringen und unterrichtete in den ersten vier Klassen. Immer wieder machte sich die Krankheit bemerkbar. Viele Jahre war ihr jedes Lesen unmöglich, wochenlang war sie auf die Dunkelheit verwiesen, da die Augen das Licht nicht ertrugen“ (Meier 1969, S. 398). 1947 bis 1960 wirkte Schwester Maria Oderisia in der Pflgeanstalt für Geistesschwache in Herten. Dort entwickelte sie dank ihres großen Einfühlungsvermögens ihren religiösen Erziehungsansatz, der in seiner Klarheit und Geschlossenheit einmalig ist. Im Frühjahr 1960 reiste eine Gruppe von Pädagogen (Dr. Giovanni Crevelli, Dr. Anton Meier, Dr. Othmar Frei und Dozent Dr. h. c. Karl Stieger) nach Herten, um Schwester Oderisias Arbeit zu studieren. A. Meier schreibt dazu: „Mit einer Gruppe katechetisch Interessierter fuhren wir nach Herten bei Lörrach (Deutschland) zu einem Schulbesuch bei Sr. Oderisia Knechtle. Seit einiger Zeit waren uns Berichte und Manuskripte zugegangen, die zum Teil befremdend, in der Problematik jedoch überaus anregend wirkten. So saßen wir denn im Schulzimmer, einem unfreundlichen, dunklen Raum, vor uns die Schwester, in einem Halbkreis die schwachbegabten Kinder, die ihrer Sorge anvertraut, um sich gruppiert. Das Kommen des Reiches Gottes bildete das Thema. Der Unterricht erfolgte in Form von lebendigem Gespräch und gemeinsamem Zeichnen an der Tafel, später jedes auf eigener Schiefertafel. Je länger wir zuhörten, desto überraschter waren wir Anwesenden über das Wissen und das stark erlebnishafte Mitgehen der fast bildungsunfähigen Kinder, die oft in heller Begeisterung in ihren gebrechlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu klatschen und zu jubeln begannen. Kinder, die sich freuen, ein Baustein im Reiche Gottes sein zu dürfen, die singen, daß ihrer die Herrlichkeit wartet, in der sie ganz beim Vater sein werden. Unsere Skepsis machte schon damals einem großen Staunen Platz, einer Verwunderung, die uns drängte, mehr von dieser Unterrichtsweise zu vernehmen und zu erlernen. Dies wurde uns in Gesprächen und Kursen dann bald möglich.“ (1969, S. 393) Durch Intervention beim Bischof und bei der Frau Mutter in Ingenbohl wurde es möglich, daß Schwester Oderisia nach Grenchen, ins Kinderheim kam, dort eine Reihe von Kursen hielt und ihre beiden wichtigsten Werke verfaßte, nämlich „Glaubensvertiefung durch das Symbol“ (Herder 1963) und „Glaubensbelebung durch das Symbol“ (Antonius Verlag 1967). Sie lebte bis 1962 im Josefsheim in Grenchen, 1962 ließ sie sich in Au bei Fischingen nieder. Sie ging dann weiterhin nach In-

genbohl zurück, hielt viele Kurse im In- und Ausland, besonders auch in Flüeli (Ranft), welches ihr Lieblingsort war. Am 11. Juli 1978 verschied Schwester Oderisia, die in ihrem Leben viele Demütigungen hinnehmen mußte, so vor allem von Theologen, die ihre Symbolerziehung nicht verstehen wollten, die hinter ihrer „großmütterlichen“ Sprache das Wesen ihres Ansatzes nicht verstanden hatten, nämlich „in frohem Erleben tun“, d.h. die Dinge dieser Welt als ein Symbol sehen lernen, im Sinne der Botschaft Jesu von der Güte Gottes.²

Es gibt eine Reihe von kleinen Schriften, die neben den beiden schon erwähnten in vielen Auflagen kursierten (s. Anhang). Die beiden erwähnten Hauptwerke aber, das erste mit einer Einleitung und mit Besinnungen des Pädagogen Karl Stieger, das zweite mit einer Einführung und Besinnungen von mir selbst, geben eine wesentliche Übersicht über das Gedankengut. Das erste Buch bezieht sich auf die ersten vier Stufen der Symbolerziehung, das zweite auf die letzten drei Stufen.

Welches aber sind diese Stufen, und welche erzieherische Bedeutung haben sie?

3. Ein Programm in sieben Stufen

Die Grundfrage der Religionspädagogik von Oderisia Knechtle lautet: Wie lernt das Kind religiös handeln, nachvollziehen, denken, erleben, und welches sind unsere möglichen Hilfen hierzu? Die Grundantwort lautet: Indem es religiös handelt, nachvollzieht, denkt und erlebt, und indem wir, nicht-affirmativ, aber über das Symbol, Bedingungen der Möglichkeiten für solches Handeln schaffen. Am Ende des 1963 erschienenen Buches „Glaubensvertiefung durch das Symbol“ beschreibt Schwester Oderisia, wie sie mit jedem Schüler ein Buch anlegt, ein sogenanntes Lebensbuch: Jeder Schüler wählt nach achtjähriger Arbeit ein für ihn entscheidendes Symbol aus, mit dessen Hilfe er gleichsam seinen „inneren“ Beruf entwickeln kann. Sein Lebensbuch enthält dieses Symbol schon auf der Titelseite. Es wird erarbeitet, wie dieser „innere“ Beruf wohl verwirklicht werden könne, jetzt und in der Zukunft, im Zusammenhang mit der Berufswahl, aber auch außerhalb der Schule im konkreten Leben. Das gewählte Symbol wird in die verschiedensten Situationen hineingestellt und interpretiert, ein Jahr lang. Der Schüler lernt damit, seine Schwächen und Stärken, seine Freude und seine Trauer

2) Vgl. Sr. F. Giger, Schwester Oderisia Knechtle und ihr Charisma, in: Katechetische Informationen Nov. 1978, 12f.; A. Meier, Oderisia Knechtle und Symbolerziehung. Ein Beitrag zur Katechese der Unterstufe, in: Schweizer Schule 1961, 397 - 400; I. Moser, Symbolerziehung - eine neue Hoffnung? in: Schweiz. Kirchenzeitung 1964, 200 - 204; M. Port, Religiöse Erziehung durch das Symbol, in: Schweizer Rundschau 1963, 12, 704 - 716.

(Gefühle), aber auch sein Denken zu erschließen. Solche Symbole waren z.B. Apostel im Reich Gottes, Sturm auf dem Meer, Feuer in der Welt, Brotvermehrung zu Pfingsten etc. Oderisia Knechtle gestaltete nun den Unterricht so, daß sehr viele „stille Arbeiten“ (selbstständiges Lesen, Problemlösen in Gruppen, eigenes Erarbeiten eines Themas etc.) gemacht wurden, dies, damit *sie* mit jedem einzelnen Schüler *sein* Symbol im Kontext der Bibel und zugleich im Kontext spezieller und allgemeiner Lebenssituationen immer wieder neu besprechen konnte. Ich wiederhole: ein Jahr lang wurde dies durchgeführt, denn „das Lebensbuch soll das sein und werden, was sein Name sagt: Ein Werk, das entscheidend auf das ganze Leben einwirkt. Es soll dem einzelnen Kind eine Hilfe sein...“ (S. 199). „Darum muß in den aufsteigenden Klassen, selbst bis zu deren oberster Spitze, Symbolerziehung getätigt werden.“ (S. 206)

Das ist ein Programm: Symbolerziehung muß eine fundamentale Glaubenshilfe für das Kind werden. Und dies über die ganze Erziehungszeit hinweg. Oderisia Knechtle ist nicht so sehr an der Definition des Symbols, an seiner Theologie, interessiert, sondern eben an diesem Programm, das Prozeßcharakter hat. In der Einleitung zu ihrem später erschienenen Nachdruck des (1963) herausgegebenen Hauptwerkes³ gibt sie erstmals eine Übersicht über dieses Programm, das aus sieben Stufen der Symbolerziehung besteht: Es sieht folgendermaßen aus:

- „1. Der Vorbau der religiösen Erziehung umfaßt die religiöse Führung des Kleinkindes von der Geburt an bis zum Kindergartenalter...
2. Der Unterbau führt das Kindergartenkind oder den Schulneuling von der erlebnishaften Wirklichkeit aus zum Zeichen und dann über das Bild hinweg zur persönlichen Beziehung...
3. Der Einbau zeigt auf, wie die im Unterbau gewonnenen Zeichen im Bibel- und Katechismusunterricht verwendet werden können.
4. Der Ausbau ist jene Stufe, auf der das Kind durchs Kirchenjahr geführt wird und auf der wir die Beicht-, Kommunion- und Meßfeier ansetzen.
5. Der Überbau will ins Verständnis der Gleichnishaftigkeit aller Schöpfungsdinge einführen und nimmt das Wort der hl. Hildegard ernst: 'Alles Irdische ist das Gleichnis des Göttlichen...'
6. Der Tiefenbau ist eine Strichdeutung, die auch in der einfachen Dimension ein Symbol des Göttlichen sieht...
7. Der Innenbau ist die Lehre vom 'Geheimnis der Einzelseele'.“
(Das erwähnte Beispiel mit dem Lebensbuch gehört zum Abschluß der vierten Stufe.)

3) Theodosius Druckerei, Ingenbohl, ohne neue Jahreszahl.

Soweit das Programm. Was bedeuten nun diese Stufen?

Stufen meinen hier eher sich überschneidende Phasen und nicht so sehr entwicklungspsychologische Größen, wie wir sie heute verwenden. Es sind eher normative und verfahrensmäßige Zielgrößen gemeint, die in einer bestimmten Lebensphase der kindlichen Entwicklung erreicht werden sollen.

Im Unterbau erlebt das Kind einige wenige zentrale „Wirklichkeiten“, die im Rahmen der personalen Begegnung mit dem Erzieher zu Zeichen und Bild dieser Wirklichkeiten geführt werden. Alles, was in der „schönen Welt“ gesehen wird, soll auch „hinter den Augen“ aufleuchten und zwar im „O-Dreiklang“ „Wort, Ton, Form“.

In einem zweiten Schritt sind es dann die Begriffe Leben, Licht und Liebe, die bis „hinter die Augen“ geführt werden. Das Leben wird im Tier erfahren, das Licht vom Zündholz in der Dunkelheit über Kerze, elektrisches Licht bis hin zur Sonne, die Liebe im Erlebnisspiel zum Ausdruck gebracht. Und nach vielen solchen schönen Erfahrungen führt Oderisia Knechtle die Kinder zu einer personalen Beziehung zu jeder einzelnen der drei göttlichen Personen. Die Schritte zum „Vater aus lauter Licht“, zum „Vater der Liebe“, zum „Vater aus lauter Leben“ führen zurück zu dem, was in jedem einzelnen Gegenstand der „schönen Welt“ erfahrbar geworden ist, zum Stein, zum Baum, zum Gras, zur Blume etc. Denn dies sind alles die Gedanken des „Vaters aus lauter Licht“ etc.

Entscheidend ist also nicht allein ein bestimmter Inhalt, sondern ein Prozedere des Nach-Innen-Führens, des Erschließens, Verstehens und Interpretierens dieser Inhalte auf einer Folie der personalen Beziehung zu Gott, Jesus und zum „Heiligen Geist, der alles stärkt“. Dieses Prozedere erfordert sehr viel vom Kinde. Es rekonstruiert seine ganze Welt religiös. Es schafft eine Beziehung vom Gegenstand zu dessen Zeichen, um hinter den Zeichen mehr zu sehen als den Gegenstand, nämlich die Gegenwart seines Gottes, den uns Jesus gezeigt hat.

Diese erste Stufe stellt das von der Autorin am ausführlichsten beschriebene Verfahren dar.

4. Die Feinheiten der Symbolverfahren

Ich habe schon einige Grundthemen angedeutet, die Oderisia Knechtle zum Symbolweg der Kinder verwendet. Hier seien einige Feinheiten angegeben, die Mißverständnisse bei der Rekonstruktion ihres Weges vermeiden helfen. Zuerst nochmals zu den Grundthemen des ersten Buches. Sie spricht hier von sog. „Erlebnisgestalten“, es sind dies, wie gesagt Stein, Gras, Baum, Wolken, Kreuz, Licht, Leben, Liebe, die Dreifaltigkeit schließlich im zweiten Teil des Bandes. Erlebnisgestalten sind Wirklichkeiten, die über den Symbolweg in das persönliche Beziehungsleben des Kindes Eingang finden. Das Eigenartige ist nun aber, daß die Erlebnis-

gestalt selbst wiederum synonym mit Symbol gebraucht wird. Diese Erlebnisgestalt ist also dreifältig. Sie wird erlebt, dann durch adaptive und interpretative Handlungen nach innen verlegt (hinter die Augen), und zugleich wird sie zum Symbol einer zweiten realen Wirklichkeit, der des Glaubens. Alle drei fallen im Idealfall zusammen.

Das wesentliche Merkmal besteht also darin, daß diese Erlebnisgestalt drei Dimensionen hat: Einmal ist sie Stimulus, um Erfahrung konkret erst zu ermöglichen, und zugleich ist sie das assoziative Moment zu dieser Erfahrung, oder besser gesagt ihre sprachliche Fassung. Schließlich wird sie in Verbindung mit dem „Vater aus lauter Leben“ gebracht (Er hat immer schon Stein, Licht, Pflanze etc. gedacht).

Entscheidend ist, daß das eine Mal vom Symbol zur Erfahrung geschritten wird (vom Kreuz zu den schönen Stunden mit dem Kreuz), das andere Mal vom Stein zum Bild vom Stein. Beide Wege haben gleich viel Bedeutung, beide sind möglich, weil das Prinzip der Verbindung von Sprache (Symbol) und Erfahrung nirgends durchbrochen ist. In diesem Unterricht gibt es an keiner Stelle die Verwiesenheit auf eine Erinnerung an das, was außerhalb der Klasse geschieht; dies, weil der eine solche Erinnerungen leisten kann, der andere nicht. Es wird also nicht gefragt: Was hast du schon einmal in diesem Bereich erfahren, was weckt dieses Symbol in dir? Sondern Symbol und Erfahrung sind eines, hic et nunc. Wer das Symbol verwendet, schafft eine Situation, in der die gemeinsame Erfahrung hic et nunc aufleuchtet. Daß der Hampelmann Fifi kein Leben hat, daß aber der Vogel Leben hat, und die Samenkörner, darüber wird nicht bloß gesprochen: Der Vogel ist über längere Zeit da, die Samenkörner sprießen und diese „Gnade“ (Symbol), ist monatelang für jedes Kind durch seine Pflege, sein Begießen, sein Streicheln der Pflanzen erfahrbar, greifbar. Diese Erfahrung muß also vorerst nicht erinnert werden. Erst wenn die realen „Symbole“ der Dreifaltigkeit im dritten Schritt zur Sprache gebracht werden, müssen verschiedene Erfahrungszusammenhänge synthetisiert werden. Aber diese sind dann alle vorhanden und nicht zufällig, - sie liegen gleichsam wie Spielstücke auf dem Tisch, weil sie direkt der unterrichtlichen Gemeinschaft entspringen. Über das Schaffen dieser Erfahrung sei eine weitere Beobachtung angebracht: Erfahrung ist ja immer eine Tätigkeit des Menschen. Die Schaffung der Erfahrung setzt die Schaffung von Bedingungen voraus, unter welchen das Kind tätig sein kann. Und diese Tätigkeit hat immer einen bestimmten Charakter. Sie führt z.B. zur Ehrfurcht oder zur Fürsorglichkeit oder zur Dankbarkeit etc. Solche Tätigkeiten der Kinder sind also nicht kognitiv-explorativ. Vielmehr sind diese Handlungen so beschaffen, daß sie eine Beziehung zum Ausdruck bringen. Die Kinder beschreiben, berühren, besingen, bestaunen, betasten, gestalten, danken, bitten, trauern, tanzen etc. Nicht Erklärungen sind das Medium, sondern

diese Handlungen des In-Beziehung-Setzens. Und jetzt wird auch verständlich, warum ich gesagt habe, daß das eine Mal von einer Wirklichkeit zum 'Symbol' geschritten wird, daß andere Mal vom Symbol zur Wirklichkeit. Mit beidem wird in gleicher Weise umgegangen. Das Kreuz wird aufgestellt, herumgetragen, besungen, bewundert, betrauert etc. lange bevor narrativ ein Bezug zu Jesu Tod hergestellt wird. Genau gleich wird mit dem Stein umgegangen. Er wird getragen, berührt, mit leichten Gegenständen verglichen, besungen, es wird gedankt für den Stein usw. Das Geheimnis von Oderisia Knechtle ist, daß sie keinen Unterschied zwischen Wirklichkeit und Symbol hinsichtlich deren pädagogischer Zugangsweise macht. Es ist nicht so, daß die Wirklichkeit liebevoll erfahren und dann das Symbol darübergestülpt wird. Beide werden in gleicher Weise dem menschlichen Ausdruck anheimgegeben, so daß beide in dem verschmelzen, was die Autorin als Innenschau bezeichnet. „Das Hochziel der Erziehung überhaupt, das später ausdrücklich betont wird - die Erziehung zur Innenschau -, wird durch jede Stunde angebahnt. Es soll wirklich kein Tag schließen ohne diese eigenpersonale Einkehr in das Innere. Diese Übung darf nicht schablonenhaft getätigt werden, sondern in Augenblicken, die sich zwanglos aus der jeweiligen Situation ergeben.“ (1963, S. 31). Beides soll zur „Tiefe hin“ führen, der beziehungs-hafte Umgang mit dem Symbol und der beziehungs-hafte Umgang mit der Wirklichkeit. Beides soll in gleicher Weise assimilativ und akkommodativ der erkennenden Aktivität des Kindes anheimgegeben werden. Und nochmals, in keinem Falle beginnt Knechtle die Symbolerziehung mit Texten oder Bildern, die dann auf eine vergangene Erfahrung hin interpretiert werden müssen. Dies ist für sie erst möglich, wenn der Weg des Symbolaufbaus abgeschlossen ist.

Ein entscheidendes Faktum bildet, wie gesagt, die von Knechtle vorgeschlagene und mit Kindern oft realisierte Schrittfolge zu dem, was sie als Innenschau bezeichnet. Innenschau ist für sie jene Fähigkeit, die das Symbolverständnis überhaupt erst möglich macht. Innenschau bedeutet zweierlei: Das Kind soll einerseits den Gegenstand in seiner Objektivität relativieren, es soll andererseits im Gegenstand einen Verweis auf das Göttliche sehen. Immer wieder taucht bei Oderisia Knechtle der Satz Hildegarts von Bingen auf, der beinhaltet, daß wir lernen müssen, in allem Irdischen das Göttliche zu sehen.

Ich möchte diese Schrittfolge in dreifacher Hinsicht vorstellen: erstens, wie sie diese mit kleinen Kindern an den Themen Stein, Licht, Liebe, Leben etc. durchführt, dann wie sie den fünfstufigen Beschauungsweg mit Erwachsenen realisiert, und schließlich eine Verallgemeinerung dieser Schritte vornimmt.

Als erstes also die unterrichtliche Darstellung. Sie erfolgt in folgenden großen Schritten. (1963, S. 54 ff.):

a) Kinder suchen die andere Welt, die - wie die Lehrperson sagt -, *über* den Steinen, *über* den Feldern, *über* den lebendigen Tieren ist. Die Kinder schauen zum Fenster hinaus und suchen die andere Welt. Was immer sie aber finden, stets ist es die Welt, von der sie nun schon oft so viel Schönes gehört haben. Sie bringen Gegenstände, sie erdenken sich alles Mögliche, daß sie vielleicht schon gehört oder im Fernsehen gesehen haben. Stets ist es diese Welt. Die Kinder zeichnen die Dinge der andern Welt. Stets ist es diese Welt. So geht dies über mehrer Stunden hinweg. Und immer wieder wird den Kindern gesagt, daß in der andern Welt alles anders ist, daß man aber die andere Welt entdecken könne. Die Kinder werden immer zappliger. Sie wollen die andere Welt entdecken.

b) Den Kindern wird nun auf ihre immer wieder aufgeworfene Frage, wo denn die andere Welt sei, gesagt, diese andere Welt sei aus lauter Licht. Die Kinder referieren nun die Lichtstunde, wo über die verschiedensten Lichtarten immer wieder die Schönheit des Lichtes und seine Lebenskraft erfahren worden sind. Aber dieses Licht ist anders als all diese Lichter. Licht ist jetzt keine Worthülse mehr, wie Knechtle sagt, sondern ein Ausgangspunkt für eine große Ahnung. Wiederum dauert dieser Schritt einige Stunden.

c) Die nächste Passage beschäftigt sich mit dem Wesen des menschlichen Geistes. Die Kinder versuchen, ohne Füße zum Stein zu gelangen, der hinter dem Tische liegt. Sie entdecken, daß der menschliche Geist es uns ermöglicht, überall hin zu schreiten, ohne daß wir den Weg mit den Füßen oder auf Rädern oder auf Fluggeräten zu gehen brauchen. Wiederum dauert dieser Schritt mit allen Übungen einige Stunden.

d) Das Wort „über“ wird erschlossen. Es werden Übungen dazu gemacht: Die Kinder finden heraus, was alles „über“ etwas anderem ist. Auch die Mutter, die das Kind gern hat, neigt sich über das Kind.

Von hier aus geht es dann zur Vaterbeziehung, zum himmlischen Vater, der *über* uns ist, der aus lauter Licht ist, der uns liebt etc. Und alle an den Gegenständen erworbenen Qualitäten werden jetzt zu dieser Vaterbeziehung verwendet. Und die Beziehung zum Liebhaben, die genau so intensiv erlebt wird wie die Lichtstunden, verkoppeln sich miteinander. Symbol und Wirklichkeit werden eins.

5. Überbau und Vorbau, Erwachsene und Kinder mit denselben Symbolverfahren

Ich möchte, um bei der Sache zu bleiben, eine Spezifizierung einer höheren Stufe, des Überbaus vornehmen. Für die Erwachsenen fordert Knechtle die gleichen einfachen Schritte wie mit den Kindergartenkindern. Sie schreibt in ihrem zweiten Buch Glaubensbelebung durch das Symbol (1976, S. 7ff., z. Teil gekürzt):

„Wir denken uns eine Gruppe zur 'Stillen Stunde' versammelt. Das Erlebnisthema 'Luft' soll uns in seiner ganzen Tiefe aufleuchten. Wir wollen erleben, was es um dieses Schöpfungsselement ist. Das kann auf einem fünffachen Bemühungsweg geschehen:

- Schauen
- Anschauen
- Beschauen
- Durchschauen
- Überschauen

Auch im reiferen Alter haben wir Augen und sehen nicht... Darum geht es zuerst um das einfache Schauen.

a) Wir schauen also den blauen Himmel an.

Er wölbt sich über uns wie eine hohle Halbkugel. Wir schließen die Augen und lassen diesen Eindruck auf uns wirken...

Blau ist die Farbe der Tiefe, die den kleinsten Weg durchläuft, bis sie unser Auge trifft. Alle andern Farben brauchen einen längeren, beweist die Optik. In unserem Innern erwachen frohmachende Gedanken: Blau ist der friedliche Ton, der unser Gemüt nicht verletzt. Wäre der Himmel dauernd rot, würden die Menschen 'verrückt'. So behaupten die Ärzte. Es ist also sehr gut so, wie es ist.

Dieses einfache Schauen macht uns schon ruhig. Es ist, als sinke unser Gemüt in sanfte Mutterarme...

b) Das *Anschauen* führt uns schon weiter. In der Kinderzeit mußte man uns die Erlebnisdinge möglichst real vor die Augen führen. Wir wollten sie mit allen Sinnen aufnehmen. Jetzt ist das erneut nötig. Wohl haben wir erlebnishafte Begriffe und bewahren sie im Gedächtnis. Aber je stärker sie sind, desto lebendiger müssen diese 'schlafenden' Worte mit neuem Wert gefüllt werden.

Es gilt jetzt, diesen Eigenbesitz von innen her zu beleuchten. Es ist auch ein Schauen, aber auf einer höheren Ebene. Das Zusammenspiel aller Erlebnisse, die sich an das Wort 'Luft' knüpfen, macht sich jetzt fruchtbar geltend. (Sehen wir wieder, wie notwendig die ersten Früh-Erlebnisse in der Kinderzeit sind!)

Jetzt darf die Gruppe ins Gespräch kommen. Der eine holt aus seiner Erinnerung den Eindruck eines windstillen, friedlichen Abends..

Ein anderes Glied der Gruppe erzählt ein Gegenstück dazu: Wie er in einem über-vollen Luftschutzkeller saß...

Dann schauen wir im Geiste die Veränderung des blauen Himmels. Wir sehen Wolken aufsteigen, helle oder dunkle - es entlädt sich ein Gewitter, und nachher ist die Luft so rein wie nicht zuvor...

Es ist ein Anschauen geistiger Art, eine Arbeit, die auch zur Innenkultur erzieht.

c) Aber unser Thema ist noch nicht erschöpft. Dieses langsame Anhalten, um auf den Grund eines Erlebnisdings zu kommen, tut uns gut. Wir kommen ja nicht mehr aus dem Treiben, Jagen, Hasten und Lärmen des Alltags heraus als unsere Kinder! - So dringen wir weiter ein und beschauen den blauen Himmel als unseren Luftkreis.

Diese Tätigkeit unseres Herzens nimmt unser ganzes Wesen ein. Durch die beiden vorausgegangenen Stufen des Schauens und Anschauens sind wir zur inneren Ruhe gekommen. Unser Gemüt hat sich losgelöst von unruhvollen Eindrücken, die wie zur Stunde mitgebracht haben. Jetzt sind wir disponiert zur Tiefe.

Wir fragen uns: Woher kommt dieses feine, reine, frische Geschöpf der Luft? Ja, woher? Das ist immer die unerhört große Frage bei jedem Atom der Schöpfungsdinge. Es ist sehr schnell gesagt: 'das weiß man doch - alles kommt von Gott!' Eine ganz billige und leichte Antwort ist das und sagt uns nicht mehr, als sie den Kindern sagt,

wenn man mit 'Gott' beginnt und nicht mit dem, was in kleinen, organischen Schritten zu ihm führt... Mit dieser Frage nach dem 'Woher' der Dinge stoßen wir in die Ur-Gedankenwelt des dreipersönlichen Gottes hinein. Wir wissen, es war einmal Nichts, und darum muß es einen Ur-Beweger geben, einen ersten Beleger! War es ein Lichtatom, das dieser ganz 'Andere' zuerst sichtbar machte und aus dem sich dann das Universum in gewaltiger Evolution entfaltete - wer kann das sagen? Sicher ist, daß Licht und Luft die Symbolelemente sind, die dem Wesen Gottes am nächsten kommen, ihm am ortverwandtesten sind.

So gilt es also, beim Beschauen des Elementes Luft in diese 'Vorgeschichte' aller Dinge zu stoßen, um von neuer Ehrfurcht erfüllt zu werden. Jeder begegnet dem Urlebendigen, der auch ihn belebt, dessen Luft er atmet und schon immer geatmet hat seit dem ersten Atemzug bei seiner Geburt.

d) Und noch weiter geht es in unserer 'Stillen Stunde'! Bis hierher können auch innerliche Nichtchristen kommen. Auch sie kennen das Erschauern vor der Majestät der Gottheiten. Doch wir sind Christen, unser Offenbarungsgut verrät uns noch tiefere Hintergründe. Das Wort 'Luft' ist eines, von dem Augustinus sagen kann: 'In jedem Wort der Schrift ist alles...' Suchen wir also etwas von diesem 'Alles', indem wir die 'Luft' durchschauen! Diese Durchschau ist der Höhepunkt, und er besteht darin, daß wir das Wort in unserm Glaubensbereich sehen. 'Spiritus' = Hauch, also Luft im geistlichen, religiösen Sinn, sie ist uns bekannt als Ausdruck für den Gottesgeist. Die Kirche singt an Pfingsten: 'Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis.' So ist der Luftkreis Sein Bild, das Symbol dessen, der alles in allem erfüllt. Sobald die Teilnehmer unserer 'Stillen Stunde' auf diesen Punkt gekommen sind, hebt ihr eigentliches inneres Beten an. Sie leben sich in den Gedanken ein, wie ihn St. Paulus ausspricht: 'In Ihm (dem Heiligen Geist) leben wir, bewegen wir uns und sind wir!' (Apg 17, 28).

e) Noch ein Letztes ist zu tun: Wir haben jetzt wohl das Wort gefüllt, nun muß es uns noch in der Überschau aufgehen. Alle Eindrücke und Erlebnisse, die wir beim Anschauen (siehe b) aufgezählt haben, werden wirklich neu. Wir durchdenken, sie noch einmal, indem wir alles auf die göttliche Luft, den Heiligen Geist, beziehen. Der gewonnene, vertiefte und neuerlebte Begriff muß noch in das volle Reich der Glaubenswahrheiten gestellt werden. 'Luft' und 'Blauer Himmel' dringen ganz ins Leben hinein, so stark, daß wir daraus atmen. Wie ein Erstickender nach Luft ringt (siehe b), das Beispiel vom Luftschutzraum) und in diesem Zustand eigentlich erst weiß, was es um dieses Lebenselement ist, so eben in dem selben Maße sollte der Christ die 'Luft Gottes', den 'Spiritus Sanctus' erleben, ja nach ihm ringen und schreien.

Solche Betrachtungsweise kann uns auch aufgehen durch ein Farbfotobild. Es ruft die vergessene Erinnerung neu hervor und setzt Gegebenheiten, die hier und jetzt nicht gerade vorhanden sind. Es ist Ersatz für solche Gegebenheiten in der Natur.

Einer spricht: 'Auf meinem Bild sehe ich einen tief blauen Himmel über einer stillen Berglandschaft. So ruhte die Liebe Gottes, der Heilige Geist, ewig über der Welt, noch ehe sie war. Er schaute sie schon von Ewigkeit. Wie Er das ganze Universum kennt und durchweht, so kennt und liebt Er auch jeden Einzelmenschen. Jeder ist ihm eine ganz eigene, einmalige Welt, ein eigener Himmel. Der Luftkreis ist ja nicht der Himmel, wohl aber die Seele, die in Wahrheit «Reich Gottes» ist. Gott ist ja nicht räumlich über uns. Er wohnt durch Seinen Geist in uns, darum ist der Himmel ganz nah. Wir leben in Ihm.' usw.

So wird alles zum Gebet: Der Anblick des hohen Himmelsgewölbes, das feine Säuseln und auch der Sturm, der uns an den hohen Pfingststurm erinnert: 'Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis'.

Ich habe diesen langen Abschnitt mit einigen Kürzungen abgedruckt, weil er das Prozedurale zeigt, das, was überhaupt erst den Weg zum Inhalt ermöglicht und den Ansatz von Sr. Oderisia verständlich macht.

Schwester Oderisias Meditationsweg umfaßt also fünf Stufen oder Leitern. Diese sind ein einfaches Werkzeug für jedermann. Sie sind begehbar. Die Himmelleitern früherer Jahrhunderte, die „*scalae sacrae*“, lehrten totale Abwendung von den Gegenständen dieser Welt, sie erforderten zur Meditation oft große Opfer in Fasten, Abtötung, Gehorsam, Einsamkeit usw. Der vorliegende fünfstufige Meditationsweg empfiehlt diese Übungen auch. Aber es geht ihm vorerst um etwas Einfaches, Zentrales, es geht um die Bewußtseinsstufen beschaulicher Erkenntnis. Diese führen von der körperlichen Wahrnehmung, der Sinnestätigkeit, über die geistige Bestandesaufnahme zur Umdeutung in den Tiefen religiösen Gefühls. Wir wenden uns also vorerst nicht weg von den Dingen dieser Welt. Wir benötigen sie in Raum, Zeit und in der Bewegung. Wir erfassen sie, um durch sie hindurch immer neu in transzendenten Raum zu stoßen. Das richtige „Ja“ zu den Dingen weiß aber im entscheidenden Moment alles fallen zu lassen, was die Schau beeinträchtigen könnte. Das Erfassen ist nicht ein Behalten oder ein Zum-Besitze-machen, es ist Bewußtwerden der Zeichenhaftigkeit im Hinblick auf Gott. Betrachten wir nochmals die fünf Stufen:

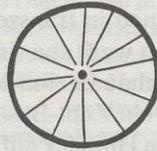
1. Das Schauen ist eins Ins-Auge-Fassen der Dinge. Wir nähern uns durch den Blick, durch Bewußtwerden. Wir beobachten und beachten. Wir geben den Namen. Das ist der erste Schritt.
2. Das Anschauen holt unsere bisherige Vorstellung aus dem Unbewußten, vergleicht sie mit dem, was jetzt vor uns ist. Es ist Erinnerung im Anblick. Es setzt den Zeitwert ein, die eigene Geschichte.
3. Das Beschauen: Die Frage nach dem Ursprung blitzt auf und mit ihr die Frage nach der Bestimmung schlechthin. Wir rücken ins metaphysische Feld. Schwester Oderisia würde sagen: „Jetzt sind wir disponiert zur Tiefe.“ Von vornherein wird jeder philosophische Zweifel ausgeschlossen. Es geht ja nicht um Bestätigungen. Das „Herz“ staunt, daß „es“ so geworden ist. Mit dem Ursprung stoßen wir auf das Wort „Gott“. Schwester Oderisia will dieses „Aufstoßen“ auskosten. Sie spricht von der „Urgedankenwelt des Dreipersönlichen“.
4. Die Durchschau führt zur Transzendierung im Gegenstände. Das ist der Höhepunkt. Hier wird unser «Schauen» entweder unklar oder leuchtend hell. Totales Erleben muß einsetzen. Unsere Ahnung verwandelt sich in ein klares „Wissen“, daß das Ding unmittelbar als Wahrheit jenseits des Verstandes, nämlich im Glauben, erfährt.
5. Die Überschau ist die Einordnung solcher Erfahrungen in das neue Weltbild. Sie fragt: Wo kann mir künftighin dieses eben erfahrene Ding

oder ein ähnliches, zur Schau einer Offenbarungswahrheit werden? Sie bezieht den ganzen Kosmos in den Glauben ein und formt das Tägliche in das Besondere um. Das Erlebnis der Durchschau wird in der Überschau in die gesamte Lebenswirklichkeit ausgestrahlt.

Immer wieder sollen Menschen diesen Weg abschreiten, neu beginnend, durch die uns umgebende Welt hindurch, neu in jedem Raum, neu in jeder Stunde.⁴

6. Die Verfahren mit dem Strichzeichen, die Deutung der Farben: Gestaltung des Innenlebens als höchste Stufe des Symbollebens

Eine Reihe von Strichzeichen werden im zweiten Band von Knechtle dazu verwendet, um die innere Religiosität einzelner Personen, zum Teil in Gruppengesprächen, anzuregen. Hier eine Widergabe des vielleicht wichtigsten Symbols:



(S. 126)

Durch „Innenkonzentration“ muß jede Person selber ihren „geistigen Innenraum“ finden, in dem sie - wie bei Maria Montessori - von der Peripherie zum Zentrum schreitet. „Das also ist der Kunstgriff des Geistes, der seine bunte Gedankenwelt zur Ruhe bringen will: Er muß einen Gedanken hineinsetzen, der alle andern an Leuchtkraft überstrahlt...“ (S. 125). Zeichen, Sonne, Sonne des Innenlebens, Zentralisation, Christus als Zentrum, sind die Schritte, die Personen mit Hilfe des obigen Zeichens je in eigener Weise abschreiben, um einen „Angelpunkt“ zu finden: die innere Berufung, wir würden heute sagen, religiöse Identität. Seine innere Berufung finden, ist nach Knechtle ein religiöser Prozeß; das Symbol ist Mittel und Ziel zugleich. In ihm sind die Aktivitäten des religiösen Bewußtseins aufgehoben. Die Arbeit ist diejenige des Bruder Klaus, der sein Bild mit den nach innen und außen führenden Strahlen ein halbes Leben lang meditiert und auf die Geheimnisse des Lebens Jesu projiziert hat. Und jeder Gedanke religiöser Art wird so in die Innerlichkeit der Person geführt. Ein schönes Beispiel in zwölf Stufen stellt die Bindung und Beziehung zur Mutter Gottes dar, ein nie abgeschlossenes

4) Aus meiner Besinnung im Band „Glaubensbelebung durch das Symbol“, Antonius-Verlag, Solothurn 1967, 11 - 13.

tragfähiges Verfahren, das viel geistige Arbeit und Konzentration mit Symbolen und Farbsymbolen beansprucht. Blumendeutungen, Tiersymbole, die in der früheren Kindheit erlebten Urdinge (Wasser, Erde, Brot, Wein etc.) werden für diese natürliche theologische Arbeit an sich selber hin zum religiösen „Beruf“ verwendet. Hier vier weitere Beispiele:

Ineinandergeschlungene Kreise



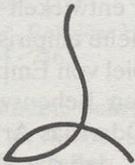
Zwei
Menschen
erhalten
das
Leben

Die Schale



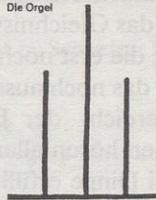
So
wird unsere
Glücksschale
voll
von
GOTTES
Verherrlichung

Die Linie nach unten und oben



Selbst
der Tod
wird in
Christi
Tod
versöhnt

Die Orgel



Dank
sei
GOTT

In der Auseinandersetzung mit diesen Linien, ihrem Nachziehen im Leben, gehen Tiefenbau und Innenbau ineinander über, beim ersten im freien Spiel, in dem mit den Symbolen das Evangelium ausgelegt wird, in der letzteren Phase den Blick auf das „Geheimnis der Einzelseele“ richtend, die theologia naturalis erfüllend.

7. Von den nicht gemachten Hausaufgaben der Religionspädagogen

Nach 25 Jahren ist diese Art von „Bildungslehre“ der Oderisia Knechtle immer noch faszinierend zu lesen. Keineswegs schlagen uns hier nur formale oder prozedurale Verfahren zur Arbeit mit dem Symbol entgegen. Nein, diese beschriebenen Prozesse des Entstehens von Religiosität sind der Auffassung verpflichtet, daß religiöses Bewußtsein und religiöse Kultur nur durch die symbolischen Transformationen möglich sind. Ohne Susanne Langers oder Ernst Cassiers Werk zu kennen, setzt Knechtle normativ um, was dort deskriptiv vorgetragen wird: Das Miteinander-Verwoben-Werden von Rationalität und präsentativen Symbolen unter dem Gesichtspunkt einer klar abgegrenzten inhaltlichen Linie: der Botschaft von Jesus Christus. Aber die Synthetisierungsprozesse sind unerhört fein abgestimmt, dem Kinde selber abgeschaut. Deshalb ist Oderisia nicht einer Schule zuzuordnen, nicht einer philosophischen Strömung, und deshalb liegt sie auch völlig neben den pädagogisch-kritischen Arbeiten der sechziger und siebzigerer Jahre.

Was wir heute wieder benötigen, ist also nicht die Rezeption aller möglichen Symbolbegriffe, Symboltheorien, Symbolschulen, sondern erstens ein Buch, wie dasjenige von Werner & Kaplan (1984) mit dem Titel „Symbolformation“, nun aber bezogen auf religiöse Symbole. Und zweitens eine Überarbeitung des pädagogisch-normativen Ansatzes von Knechtle unter dem Gesichtspunkt neueren Verstehens der Botschaft. Beides ist noch nicht getan worden. Für beides hätten wir zwar Vorbilder. Aber ein tieferes Verstehen des religiösen Symbolaufbaus in unserer Gesellschaft schaffen wir nicht so leicht per se, es bedarf eines Wissens, um die Entstehung im Rahmen der kognitiven Entwicklung der Kinder unter optimalen und weniger optimalen Bedingungen. Es fehlt heute dieses Wissen um den Zusammenhang von Stufen, wie sie Knechtle normativ postuliert hat, und den prozeduralen Erziehungszielen. Es fehlen mögliche tatsächliche Stadien des Symbolverständnisses, wie es z.B. Bucher (1986) in Bezug auf das Gleichnisverständnis der Kinder entwickelt hat. Dies sind Aufgaben, die erst noch zu lösen sind, durch neue empirische Arbeiten und durch das noch ausstehende Zusammenspiel von Empirie und Theorie im Bereich der Erfassung der religiösen Lebenswelt. Unsere Spekulationen hören allerdings da auf, wo Sr. Oderisias Arbeit beginnt. Sie hat drei Dinge erfüllt; sie hat vorausgesetzt, daß das Kind symbolfähig ist (vgl. Biehl 1985, S. 62), sie hat Erfahrung geschaffen und sie symbolisch verarbeitet (nicht in erster Linie über Erfahrung gesprochen; vgl. Lenhard 1987, S. 631) und sie hat ihre Symboldidaktik praktisch vordemonstriert. Das sind beinahe vergessene Qualitäten einer modernen Religionspädagogik. Ihr Geheimnis aber hat sie in einem kleinen Aufsatz von 1961 so ausgedrückt: „Damit kommen wir zur Verschmelzung der beiden Pole: *symbolischer Vollzug und kindliches Erleben...* Diese Verschmelzung beruht *auf dem geheimnisvollen Eins-Sein zwischen Leib und Seele.*“ (S. 402). Und ihr Hauptbuch von 1963 beginnt mit dem Satz: „Ich stehe nicht da, wo ihr steht, ihr Großen.“ (S. 1)

So schließt sich der Zirkel. Das Programm ist nicht nur für Kinder von innen her entwickelt. Es setzt voraus, daß Kinder beobachtet und zugleich geführt werden.

Schriften von oder zu Oderisia Knechtle

Giger, F., Schwester Oderisia Knechtle und ihr Charisma, in: Kat. Informationen, Nov. 1978, 12f.

Knechtle, M. *Oderisia*, Symbolerziehung. (o.O., o.J., vermutlich vor der Herderausg.).

Knechtle, M. *Oderisia*, Das Büchlein von der schönen Welt (o.O., o. J., vermutlich vor der Herderausgabe).

Knechtle, M. *Oderisia*, Mit dem Kind durchs Kirchenjahr. Freiburg (Herder) 1941⁹1964.

Knechtle, M. Oderisia, Symbolischer Vollzug und kindliches Erleben, in: Schweizer Schule 1961, 47, 400 - 405.

Knechtle, M. Oderisia, Wie symbolische Handlungen vollzogen werden sollen, in: Schweizer Schule 1961, 47, 403 - 406.

Knechtle, M. Oderisia, Glaubensvertiefung durch das Symbol, Freiburg (Herder) 1963 (Dieselbe Ausgabe um den zweiten Teil verkürzt: Ingenbohl: Thodosius Druckerei, ohne neue Jahreszahl).

Knechtle, M. Oderisia, Mein Himmelsweg, Werkbücher für die Kleinen, Ingenbohl (Thodosiusdruckerei) 1966.

Knechtle, M. Oderisia, Glaubensbelebung durch das Symbol, Solothurn (Antonius Verlag) 1967 (mit Besinnungen von Fritz Oser).

Lüthold-Münder, I., Ein Weg in die schöne Welt, Solothurn (Antonius Verlag) 1961 (Angeregt durch die Lehren über die Symbolerziehung nach M. Oderisia Knechtle.).

Meier, T., Sr. Oderisia Knechtle und Symbolerziehung, in: Schweizer Schule 1961, 47, 397 - 400.

Moser, T., Symbolerziehung - eine neue Hoffnung? in: Schweiz. Kirchenzeitung 1964, 200 - 204, 213f.

Port, M., Religiöse Erziehung durch das Symbol, in: Schweizer Rundschau 1962, Heft 12, 704 - 716.

Verwendete Schriften zur Symboltheorie

Biehl, P., Symbol und Metapher. Auf dem Weg zu einer religionspädagogischen Theorie religiöser Sprache, in: JRP, 1985, 29 - 64.

Bucher, A., Wenn zwei das gleiche Gleichnis hören, hören sie nicht das Gleiche. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln. Lizentiatsarbeit, Universität Fribourg 1986 (erscheint Frühjahr 1990 in der Reihe „Praktische Theologie im Dialog“, Fribourg).

Bucher, A., Symbole? Ein kritischer Diskussionsbeitrag zu den Religionsbüchern von Hubertus Halbfas, in: Evang. Erz. 39 (1987), 598 - 613.

Cassirer E., Philosophie der Symbolischen Formen, Bd II. Das mythische Denken (1925), Darmstadt 1987.

De Lencval, L., Die Stille im Schatten des Wortes, Mainz 1961.

Jehle, F., Augen für das Unsichtbare, Zürich 1981.

Langer, S.K., Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst, Frankfurt 1984

Lenhard, H., Erfahrungen machen im Religionsunterricht, in: Evang. Erz. 39 (1987), 613-635.

Pustet, F., Symbole als Glaubenshilfe! Regensburg 1987.

Ricoeur, P., Hermeneutik und Strukturalismus. Der Konflikt der Interpretationen I, hg. von W. Beinert, München 1973.

Ricoeur, P., Die lebendige Metapher, München 1986.

Stolz, F., Grundzüge der Religionswissenschaft, Göttingen 1988.

Werner, H./Kaplan, B., Symbol Formation. Hilsdale (Erlbaum) 1984.